



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Brieger, A.: Paul de Musset †.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

vorhanden, aber sie konnten nicht zur Geltung kommen unter der Herrschaft gewissenloser Intriganten, kläglicher Mittelmäßigkeiten und eitler Genußmenschen. Immer mehr dehnten diese ihre Gewalt aus: bald fielen die letzten Männer, welche die würdigen Gehilfen und Mitarbeiter des großen Friedrich gewesen waren.“ Mit diesen Worten schließt Philippson den ersten Band seiner „Geschichte des Preussischen Staatswesens vom Tode Friedrichs des Großen bis zu den Freiheitskriegen“.

Schon deshalb, weil es der erste Versuch ist, einen allzulange vernachlässigten Zeitraum von neuem zu durchforschen, verdient die vorliegende Arbeit Philippsons entschiedene Anerkennung. Sie verdient aber auch Lob als eine tüchtige und fleißige Arbeit, die mit Hilfe eines reichen gedruckten Quellenmaterials und einer Fülle bisher unveröffentlichter Papiere des geheimen Staatsarchivs und des königlichen Hausarchivs nicht nur bisher Vermuthetes zur Gewißheit erhebt, sondern auch vielfach, wie namentlich bei den Beziehungen Friedrich Wilhelms zu den Rosenkreuzern, Neues bringt. Dabei ist hervorzuheben, daß Philippson in seiner Forschung besonnen und unparteiisch verfährt, ohne doch seinen persönlichen Standpunkt, seine Anschauungen und Meinungen zu verleugnen. Alles in Allem, hat der Verfasser mit diesem ersten Bande seines Werkes einen höchst dankenswerthen Beitrag zur Preussischen Geschichte geliefert, so daß wir der Fortsetzung desselben mit Spannung entgegensehen.

Paul de Musset †.

Es ist keiner der glänzendsten Schriftsteller Frankreichs, aber einer der lebenswürdigsten, welchen der Tod am zweiten Pfingsttage dieses Jahres hingerafft hat. Paul de Musset hat ein ziemlich hohes Alter erreicht, denn er war einige Wochen vor der Krönung Napoleons I. in Paris geboren (am 9. November 1804). Er gehört zu den fruchtbaren Schriftstellern. Am ausgezeichnetsten ist er im allgemeinen dort, wo er, wie in den *Originaux du XVII. Siècle* und in den *Femmes de la Régence* historische Stoffe mit ebenso viel wissenschaftlicher Gründlichkeit als poetischer Darstellungskraft behandelt. Aber obwohl er in der Fähigkeit, eine breit angelegte Dichtung durchzuführen, und in der Sicherheit der Charakterzeichnung seinem berühmten Bruder weit überlegen ist, so ist er doch einerseits von Romanschriftstellern und Novellisten wie Merimée, Souvestre, Balzac, Töpfer und andern in den Schatten gestellt worden und hat andererseits auch durch das überstrahlende Licht seines genialen Bruders, der als Lyriker die Herzen unmittelbar ergreift, eine gewisse Verdunklung erleiden müssen. Dennoch verdient er es, nicht ungefeiert in das Schattenreich hinabzugehen; er ist vor vielen würdig, von der Nachwelt geliebt zu werden. Zeigt schon der Dichter der „Nächte“, wie thöricht es ist, nur den

Germanen Gemüth beilegen zu wollen — und wie viele Romanen haben es schon vor ihm gezeigt! — so tritt in der ruhigeren, maßvolleren Natur seines Bruders die Kraft und Innigkeit edelsten Gefühlslebens vielleicht noch unmittelbarer hervor. Es ist kein schöneres Verhältniß zwischen Brüdern denkbar, als es zwischen Paul und Alfred de Musset bestanden hat. Zahlreiche Züge, welche uns der erstere in der Lebensgeschichte seines Bruders^{*)} mittheilt, zeigen uns, daß der conflatus paene amor fratrum, um ein schönes Wort des Cicero zu gebrauchen, unter wechselnden Bedingungen durch alle Altersstufen hindurch in gleicher Stärke bestanden hat. Der vierzehnjährige baut mit dem achtjährigen, ganz wie deutsche Kinder zu thun pflegen, aus Büchern Königspaläste, indem er auf alle Neigungen des Kleinen eingeht, sie leben zusammen in der Ritter- und Zauberwelt, und mit der Erfindungskraft der Dichtung weiß Paul Alfred zu täuschen, wenn er sieht, daß diesem ein Irrthum, wie der Glaube an die Existenz einer geheimen Thür, Freude macht. Als dann der Bruder, im ersten Jünglingsalter, wie er selbst später sagt, noch als ein Kind^{**)}, mit den Contes d'Espagne et d'Italie die ersten Vorbeeren erntete, genoß Paul in den Erfolgen seines Bruders das reinste Glück, und als der rasch und ungestüm lebende Dichter den bitteren Nachgeschmack mancher süßen Thorheit kosten mußte, stand der ältere ihm wie ein guter Engel mahnend, tröstend, ermutigend zur Seite. So bewährte er sich auch während jenes unseligen Verhältnisses zu George Sand und nach demselben. Nicht weniger als die zärtliche Mutter war es der liebevolle Bruder, dessen treuer und kluger Pflege es der Dichter verdankte, wenn er an Leib und Seele genas und sich „zu neuen Sphären reiner Thätigkeit“ erhob.

Alfred wußte, was er an Paul hatte; wenn er sich in seinen Briefen an ihn zuweilen unterzeichnet: ton frère et ami, so ist das in dem vollsten und höchsten Sinne dieser beiden Namen aufzufassen. Einen in seiner Einfachheit rührenden Ausdruck findet das Bedürfniß mit dem Bruder zu leben in dem Gedichte, mit welchem er im Jahre 1844 den aus Italien heimkehrenden begrüßt. Zwei dieser so leichten und doch so herzlichen Strophen mögen hier Platz finden:

Troh kehrest du heim, von Sorgen frei,
Schneidest die Feder, singst dabei

Ein Viedelein;

Du bringst zurück in unser Nest

Die Hoffnung, die uns nur verläßt,

Um neu zu sein.

Freund, geh' nicht wieder fort so weit!

Dein Beistand frommt mir jeder Zeit,

Wie's Loß auch fällt.

Wohin mein Weg? Hab's nicht erkannt,

Doch geht sich's baß, wenn meine Hand

Die deine hält.

*) Biographie de Alfred de Musset. Sa vie et ses oeuvres. Sixième édition. Paris, G. Charpentier, 1878.

**) In dem Sonett an den Leser, 1840, heißt es: Mes premiers vers sont d'un enfant.

Grenzboten II. 1880.

Als später Enttäuschungen jeder Art Alfreds Stimmung verbüßerten, mit der Frische seine Kraft erlahmte, und die Traurigkeit, welche er in dem berühmten Sonett so ergreifend besungen, nur selten noch von seiner Seele wich, da stand Paul ihm zur Seite wie Phylades dem furiengejagten Orest. Und so blieb er ihm auch treu und hilfsreich gesellt in jenen schrecklichen letzten achtzehn Monaten, von denen der Dichter singt:

Schon achtzehn Monde meine Todesstunde
Von jeder Seit' im Ohre mir ertönt,
Schon achtzehn Monde, gramvoll schlafentwöhnt,
Fühl' ich mich nah dem offenen Grabesstunde.

Aufreißt sich alle Kraft des Widerstandes,
Selbst in der Ruhe find' ich Ruhe nicht,
Und, wie ein Roß im Sturm des Wüstenlandes,
Mein letzter Muth wehrlos zusammenbricht.*)

Der 2. Mai 1857 brachte dem Leidenden die Erlösung. Bald nach dem Tode des Dichters trat an den Bruder eine Pietätspflicht heran, der er sich mit alter Treue unterzog. George Sand hatte, als der Mund, dessen Widerspruch sie fürchtete, für immer verstummt war, jenes traurige Buch: *Elle et Lui* veröffentlicht, in welchem sie, unter durchsichtiger Hülle die venetianischen Vorgänge wahrheitswidrig darstellend, die Schuld der unseligen Zerstörungen auf Muffet abwälzt. Paul de Muffet wurde von diesem schändlichen Angriff auf einen Todten nicht unerwartet noch unvorbereitet getroffen. Auf seinem Sterbebette hatte Alfred, in richtiger Schätzung des Charakters der ehemals geliebten, ein solches Attentat als möglich vorausgesehen und seinen Bruder gebeten, in diesem Falle die Verleumderin zu entlarven. Ein günstiger Zufall ließ in dieser Zeit — ich folge der Darstellung, welche Paul de Muffet in dem unten zu nennenden Buche giebt — einige Briefe auffinden, in welchen die Sand ihre Schuld offen eingesteht, offen, aber nicht ehrlich, sondern voller Hintergedanken.**)

Mit diesen Briefen ausgerüstet, schrieb nun Paul: *Lui et Elle* und traf die Sand mit der ganzen Wucht unwiderleglich bezeugter Wahrheit so schwer, daß das schuldige Weib verstummte. Das Buch ist so gut componirt, wie die enge Anlehnung an die Wirklichkeit irgend gestattet, es ist

*) *Oeuvres posthumes*, S. 10 des Anhangs der Ausgabe in einem Bande.

**) Welchen Eindruck die Lesung dieser Briefe auf den Kranken gemacht hat, dafür glaube ich ein merkwürdiges Zeugniß entdeckt zu haben. Muffet fand unter jenen vergilbten Blättern einen Brief, der mit den Worten begann: „L'heure de ma mort est en train de sonner. Chaque jour qui s'écoule frappe un coup, et dans quatre jours le dernier coup ébranlera l'air vital autour de moi. Der sterbende Dichter empfand an sich als furchtbare Wahrheit, was in dem Briefe leere Worte waren, und schrieb, das L'heure de ma mort gleichsam zum Thema nehmend, daß oben übersetzte Gedicht:

L'heure de ma mort, depuis dix-huit mois
De tous les côtés sonne à mes oreilles etc.

Wer fühlte nicht die namenlose Bitterkeit nach, mit denen der Unglückliche diese Zeilen geschrieben?

so schonend geschrieben, wie der Zweck es erlaubt, und die Darstellung fließt in klarer und anziehender Sprache lebensvoll dahin. Dennoch wird niemand das Buch mit ungemischter Befriedigung lesen, wie es auch der Verfasser nicht mit solcher geschrieben hat.

Anders ist es mit dem zweiten Werke, welches Paul de Musset dem Andenken seines Bruders gewidmet hat. Als Ende 1876 Paul Lindaus Buch über Alfred de Musset erschien, da zögerte der hochbetagte Bruder des Dichters nicht länger, auch seine schon längst beinahe vollendete Biographie zu veröffentlichen. Diese Lebensbeschreibung ist eine der liebenswürdigsten, welche je geschrieben worden sind. Für das Buch jedes anderen Verfassers möchte es ein Vorwurf sein, daß die volle kritische Unbefangenheit fehlt; für das Buch des Bruders ist es kein Vorwurf, wenn auch dieser Umstand zu großer Vorsicht in der Benützung nöthigt. Der Verfasser hat nichts gesagt, was nicht wahr ist, aber er hat manches, was wahr ist, nicht gesagt. Dennoch hat die Darstellung hohen Werth. Der Bruder hat in der Seele des Bruders jederzeit wie in einem offenen Buche gelesen, das Zusammenwirken inneren Dranges und äußeren Anstoßes, welchem alle bedeutenden Dichtungen dieses gottbegnadeten Poeten ihre Entstehung verdanken, hat er gekannt wie kein zweiter. Er faßt seine Aufgabe in würdigster Weise dahin auf, daß es gelte aus dem Menschen den Dichter und die Dichtung zu erklären, und er löst sie, indem er große und kleine Züge, welche er mit dem Scharfblick des Herzens beobachtet hat, zu einem lebensvollen Charakterbilde verwebt, zu einem Bilde, das wahrhaft leuchtet von idealer Wahrheit. Die Schatten fehlen nicht, aber sie stören nicht den Gesamteindruck. Mit welchem Zartgefühl Paul de Musset Schwächen seines Bruders entschuldigend einzugehen weiß, davon nur ein Beispiel. Während er nie von den Ausschweifungen spricht, welche Alfred im Genuße geistiger Getränke begangen haben soll, läßt er ihn selbst diese Schwäche zugestehen, aber in einer Weise, welche jeden Vorwurf in Mitleid erstickt. Es geschieht dies in einem Sonett, welches im Jahre 1844 an Maxime Zaubert, die marraine, gerichtet ist und welches ich übersehe, so gut ich kann.

Es macht mir wenig aus, wenn Thoren mich verschrei'n,
Wenn, mit der üblichen Theilnahme falschem Schein,*)
Der, welchem gestern ich vertraut die Hand gegeben,
Mir heute Trunkenheit schuld giebt und wüßtes Leben.

Weit minder ist solch Volk mir Freund als ein Glas Wein,
Das Viertelstunden mich dem Elend kann entheben.
Doch du, der offen liegt mein ganzes Sein und Streben,
Du, der ich nichts verschwieg, auch nicht des Aergers Pein,

Gezient es wirklich dir so ungerecht zu richten
Und ward mein Wesen dir so fremd mit einem Mal?
Mußt, was nur Unglück ist, du um zum Laster dichten?

*) Sous le faux semblant d'un intérêt vulgaire.

In's Glas, in dem ich will ertränken meine Qual,
Laß lieber mitleidsvoll sich eine Thräne senken,
Wie es der Freundschaft ziemt für altes Angehen.

Sollten aber auch noch andere und schlimmere Anschuldigungen, wie sie die berühmte Mogador gegen Alfred de Musset erhoben, nicht ganz unbegründet sein, auf wen dürfte man denn jenes sonst nicht unbedenkliche Wort aus dem „Rolla“, welches mit leidenschaftlicher Entschiedenheit die Unzerstörbarkeit echten Seelenadels ausspricht, mit mehr Fug und Recht anwenden, als auf den Dichter selbst?

Wenn schaffend die Natur ihr Edles will entfalten,
Sie, die dort oben schaut, wie wir im Erdenbann,
Kennt sie die Zauberkunst, ein Wesen zu gestalten,
Das eine ganze Welt ihr nicht besiedeln kann.

Die Auserlesenen, sie sind von reinem Erz:
Sie darf in schwarzen Sumpf sie werfen ohne Zagen,
Sie weiß, wie Marmor bleibt stets unberührt ihr Herz,
Wie Marmor, dessen Glanz kein Regen kann zernagen.

So fehlt, wie gesagt, der Biographie Paul de Mussets jene höhere Wahrheit nicht, auf die es doch vor allem ankommt, zumal bei einem Dichter, der so von innen heraus zum Dichten getrieben wurde wie Alfred de Musset, welcher unter allen französischen Dichtern am meisten von Goethes Wesen an sich hat. Son oeuvre c'est lui-même, sagt der Biograph gleich auf der ersten Seite, und in einem Briefe, in welchem der liebenswürdige Mann mir noch wenige Wochen vor seinem Tode eine Anfrage beantwortete, sagt er unter anderem, er habe in seiner Biographie eine Fülle von Einzelheiten über Alfred gegeben, deren Kenntniß unerläßlich sei pour bien juger son oeuvre et son coeur.

So ist denn der Treffliche in hohem Alter seinem geliebten Bruder nachgefolgt, der ihm vor der Zeit und doch „nach frühem Ermatten und spätem Erkalten“ vorgegangen war. Sein Andenken wird in Ehren bleiben, doppelt in Ehren in einem Zeitalter, wo neidlose Hingebung an eine überlegene Kraft und echte Pietät seltener sind denn je.

Halle.

A. Brieger.

Zwei „illustrierte“ Musikgeschichten.

(Schluß.)

An Herrn Reißmanns „illustrierte“ Musikgeschichte*) wird jeder, der die schriftstellerische Thätigkeit und das sonstige Gebahren dieses Herrn eine Zeit lang mit

*) Illustrierte Geschichte der deutschen Musik. Von Dr. Aug. Reißmann. Mit authentischen Abbildungen und facsimilirten Beilagen. Leipzig, Fues, 1880. Dießrg. 1.